Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Anzeigenpreis Mk. 10 000.— für die Millimeterzeile. Fernsprechanschluß Nr. 5626

Bezugspreis Mk. 36 800,— für November

Blatt des Verbandes deutscher Genossenschaften in Polen T. z.
Blatt des Verbandes landw. Genossenschaften in Polen T. z.
Blatt des Verbandes der Güterbeamten für Polen in Poznań T. z.

21. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. 23. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten.

Nr. 47 Poznań (Posen), Wjazdowa 3, den 23. November 1923 4. Jahrgang

3 Bank und Börse. 3

Geldmarkt.

Kurse an der Warschauer Börse vom 19. November 1923.

1 Dollar = poln. Mark	2 175,—	1 österr. Krone = poln. Mk.	0,02925
1 deutsche = polnische Mark	—,—	1 norweg. „ = poln. Mk.	—,—
1 Pfd. Sterling = poln. Mk.	9 200,—	1 schwed. „ = poln. Mk.	—,—
1 schw. Frs. = poln. Mk.	375,—	1 dänische „ = poln. Mk.	—,—
1 frz. Frs. = poln. Mk.	113,75,—	1 holl. Gulden = poln. Mk.	797,5
1 belg. Frs. = poln. Mk.	97,—	1 tschech. Krone = poln. Mk.	61,95

Kurse an der Posener Börse vom 19. November 1923.

Bank Przemysłowców I.—II. Em.	180 %	Hartwig Kantorowicz I. Em. ohne Kupons	320 %
Bank Związku-Akt. I.-XI. Em.	325 %	Iskra I.-III. Em.	130 %
Polski Bank Handlowy-Akt. I.-IX. Em.	130 %	Luboń. Fabryka przetw. ziemn. I.-IV. Em. (exkl. Kup.) (17.11.)	5 500 %
Pozn. Bank Ziemian-Akt. I.—V. Em.	32 %	Dr. Rom. May-Akt. I.-IV. Em. (exkl. Kup.)	3 000 %
Bank Młynarzy	— %	Młyn Ziemiański I. Em. ohne Bezugsrecht	105 %
Arcona I.—V. Em.	120 %	Patria-Aktien I.-VIII. Em.	40 %
N. Barcikowski I.—VI. Em.	30 %	Mlynotwórnia I.-V. Em.	75 %
H. Cegielski-Akt. I.-IX. Em.	68 %	Płótno I.—II. Em.	80 %
Centrala Skór I.-V. Em.	180 %	Pozn. Spółka Drzewna I.—VII. Em.	140 %
Cukrownia Zduny I.-II. Em.	3 500 %	Unja I. u. III. Em. ohne Kup.	600 %
C. Hartwig I.-VI. Em.	40 %		
Herzfeld Victorius I.-II. Em.	375 %		

Kurse an der Danziger Börse vom 19. November 1923.

1 Doll. = Danz. Gulden	6,0201	1 000 000 polnische Mark = Danziger Gulden	2,930
1 Pfund Sterling = Danziger Gulden	25,—		

Kurse an der Berliner Börse vom 19. November 1923.

100 holl. Gulden = deutsche Mark	95 500	3½ % Pos. Pfdbr. C.	—,—
100 schw. Francs = deutsche Mark	44 600	4 % Pos. Pfdbr. D. u. E.	—,—
1 engl. Pfund = deutsche Mark	10 558	5 % Dt. Reichsanleihe (16.11.)	16 %
1 Dollar = dtsch. Mk.	2 520	Ostbank-Akt. (16.11.)	2 000 %
100 polnische Mark = deutsche Mark	—,—	Oberschl. Koks-Werke (16.11.)	—,—
		Oberschl. Eisenbahnbed.	28 000 %
		Laura-Hütte	30 000 %
		Hohenlohe-Werke	26 000 %

Die Kurse an der Posener und Warschauer Börse verstehen sich in Tausend Mark. Es sind also an jede Zahl 3 Nullen zu hängen.

Die Kurse an der Berliner Börse verstehen sich in Milliarden Mark. Es sind also an jede Zahl 9 Nullen zu hängen.

6 Bekanntmachungen und Verfügungen. 6

Ausfuhrabgaben.

Ausfuhrabgaben für Ausfuhr von Hirse, Buchweizen, Bohnen und lebendem und geschlachtetem Federvieh sind in folgender Höhe festgesetzt worden:

Von 100 kg Hirse	32.000	poln. Mk.
von 100 kg Buchweizen	42.000	„ „
von 100 kg Bohnen, Schoten und Erbsen	80.000	„ „
von 1 kg geschlachtetem Federvieh	5.000	„ „
von 1 Stück leb. Pute	30.000	„ „
von 1 Stück leb. Gans	20.000	„ „
für 1 Stück leb. Ente	10.000	„ „
für 1 Stück leb. Huhn	8.000	„ „

Außerdem hat der Finanzminister bestimmt, daß die Höhe der Abgaben für Eierausfuhr vom Oktober-Kontingent auf 2 Pfund Sterling und 2 Schillinge für die Kiste, enthaltend 1440 Stück, festgesetzt wird.

Die Abgaben werden abgezogen von der Überweisung an die P. K. K. P. der Exportvaluta.

Monitor Polski Nr. 249 vom 2. November 1923.

9 Bücher. 9

Das schönste Weihnachtsgeschenk.

Der landwirtschaftliche Kalender für Polen mit seinem reichen Bilderschmuck und seinen Beilagen (Eisenbahnkarten, Wandkalender) ist das passendste Weihnachtsgeschenk für Landwirte, Forstwirte und landwirtschaftliche Beamte. Die bestellten Kalender sind bereits an die Genossenschaften und Buchhandlungen abgesandt worden. Jeder Leser hat also Gelegenheit, sich dieses Weihnachtsgeschenk zu beschaffen. Der Preis beträgt 300 000 Mk. Der Kalender ist auch durch die Geschäftsstelle des Landwirtschaftlichen Zentralwochenblattes Poznań, Wjazdowa 3, zu beziehen. De Büros sind von 8—3¼ Uhr und Mittwochs und Sonnabends von 8 bis 2 Uhr geöffnet.

Die deutsche Saatzucht in wirtschaftsrechtlicher Beleuchtung. Von Dr. Max Rumpf, o. Prof. des Rechts an der Handelshochschule Mannheim. Heft 326 der „Arbeiten der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft". Grundzahl 1,1. Für Mitglieder × ½ Schlüsselzahl; im Buchhandel (Verlagsbuchhandlung Paul Parey, Berlin SW., Hedemannstraße 10) × Schlüsselzahl. Das vorliegende Werk verdient die besondere Beachtung aller landwirtschaftlichen Kreise; ist es doch unseres Wissens der erste Versuch eines auf wirtschaftsrechtlichem Gebiet führenden Juristen, einen bestimmten Zweig unserer Wirtschaft auf die ihn betreffenden rechtlichen und organisatorischen Momente hin zu bearbeiten und durch deren Hervorhebung und scharfe Fassung das Wirtschaftsgebiet sowohl dem Wirtschafter als auch dem Juristen in einer Beleuchtung zu zeigen, die zur Klärung zahlreicher wirtschaftsrechtlicher Sonderheiten Wesentliches beitragen kann. Die deutsche Saatzucht ist reich an rechtlichen Fragen aller Art, deren Klärung für alle Kreise der Landwirtschaft, weite Kreise des Handels und auch für den Juristen Interesse und nicht geringe praktische Bedeutung hat. Der Verfasser hat sich trefflich in den praktischen Teil der Saatzucht und seine wissenschaftliche Begründung eingearbeitet und in die Eigenart des Saatgutverkehrs, soweit es für seine Zwecke nötig war. Er hat deshalb die gestellte Aufgabe in bester Weise gelöst.

18 Genossenschaftswesen. 18

Beachtenswerte Mitteilungen über einen Darlehnskassenverein, der sich den heutigen Verhältnissen anzupassen versteht.

Die ungeheure Geldentwertung der letzten Jahre hat sich auch bei unseren Darlehnskassenvereinen in recht unangenehmer Weise bemerkbar gemacht, namentlich aber die katastrophale Entwicklung der letzten Wochen hat es mit sich gebracht, daß ein großer Teil der Vereine ihr Betriebskapital, welches an und für sich schon gering genug war, zusammenschmelzen sieht, wie den Reif in der Sonne. — Die Spareinlagen von oft Hunderten von Spargästen, welche früher mühsam zusammengetragen wurden und das Betriebskapital für

den Verein bildeten, reichen bei vielen Vereinen kaum mehr zum Ankauf von 1 Ztr. Düngemittel und decken in den meisten Fällen die Verwaltungskosten nicht mehr. Gut geleitete Vereine haben allerdings längst den laufenden Rechnungsverkehr eingerichtet; diesen Vereinen ist es durch intensive Erfassung der Betriebskapitalien ihrer Mitglieder leichter gelungen, ihre Aufgaben zu erfüllen.

Leider gibt es aber noch verschiedene Vereine, bei denen namentlich der Rechner infolge Mangel an Zeit oder auch aus anderen Gründen nicht in der Lage ist, die mit dem Konto-Korrentverkehr verbundenen Arbeiten zu erledigen. Bei diesen wird der Mangel an Betriebsmitteln von Tag zu Tag größer, und schon kann man nicht selten von Mitgliedern die Bemerkung hören: „Unser Darlehnskassenverein ist für uns zwecklos, er hat kein Geld mehr". Einige Vereine sind sogar bereits so weit, sich aufzulösen. Kurzsichtige Mitglieder, die sich lediglich von den derzeitigen außergewöhnlichen Verhältnissen beeinflussen lassen, glauben, den Verein künftig nicht mehr zu benötigen, reden sogar davon, daß sich das Genossenschaftswesen heute überlebt hätte. Solche Mitglieder haben allerdings den Sinn des Genossenschaftswesens wohl auch früher nie richtig erfaßt.

Es darf nun nicht verkannt werden, daß die heutige Entwicklung, welche schon jedem Einzelnen schwer zusetzt, von den Genossenschaften infolge ihrer Eigenart in der Organisation, welche zeitgemäße notwendige Entschlüsse nicht immer schnell genug aufkommen läßt, noch schwerer empfunden wird. — Trotzdem könnte es bei vielen Vereinen anders stehen. Man paßt sich viel zu langsam den Verhältnissen an, viele Vereinsleitungen bringen nicht die notwendige Initiative auf, rechtzeitig zweckmäßige Maßnahmen und Änderungen vorzuschlagen und energisch durchzuführen, sie arbeiten zu zögernd Und werden von den Verhältnissen unbarmherzig übermannt.

Geradezu wohltuend und erhebend wirkte auf mich das Vorgehen eines Darlehnskassenvereins, dessen Generalversammlung ich gestern besuchte.

Schon der Geschäftsbericht des letzten Halbjahres ließ erkennen, was bei tüchtiger Leitung eines Vereins, die allerdings hier in mustergültiger Weise vorhanden ist, genossenschaftlich geleistet werden kann. Hier war nicht zu bemerken, daß das Genossenschaftswesen heute überlebt sei, vielmehr kam zum Ausdruck, daß gerade heute Genossenschaftsarbeit und Genossenschaftssinn einsetzen müsse, um die Bevölkerung vor der gewaltigen Ausbeutung zu schützen und praktisch den direkten Verkehr zwischen Erzeuger und Verbraucher zu pflegen.

Der Geldverkehr hat bei dem Verein einen Umfang angenommen, daß eine Person nicht mehr im Stande ist, denselben allein zu bewältigen. Die Geschäftsbücher weisen in den letzten Monaten Milliardenumsätze auf. Das Hauptgeschäft bildet der Warenverkehr. Durch rechtzeitigen Einkauf ist der Verein in der Lage, die Landwirte mit Dünge- und Futtermitteln, die Arbeiter und Geschäftsleute mit Lebensmitteln, Mehl, Kartoffeln, billig zu bedienen. Besonderes Gewicht legt die Vereinsleitung auf dauernde Erhaltung der Lagervorräte durch rechtzeitige Nachbeschaffung. Die Substanz wird von der Vorstandschaft gewissenhaft zu erhalten gesucht.

Mit tatkräftiger Unterstützung seitens der Warenzentrale ist der Verein erfolgreich bestrebt, den direkten Verkehr zwischen Erzeuger und Verbraucher zu pflegen.

Daß die Vorteile des Vereins anerkannt werden, beweist der Mitgliederstand. Mit kaum 30 Leuten wurde der Verein vor einem Jahr gegründet, heute zählt er bereits 138, und bereits liegen wieder 50 Neuanmeldungen vor.

Einige Sorge bereitet der Vereinsleitung die Beschaffung der Betriebsmittel zur weiteren Durchführung der Vereinsaufgaben.

Als Gegenstand der Beratung lag der Generalversammlung deshalb vor: Erhöhung der Geschäftsanteile der Mitglieder. Der Vorschlag des Vorstandes lautete: Erhöhung der Geschäftsanteile pro Mitglied auf ½ Million Mark. Nachdem der Vorsteher etwas zagenden Herzens seinen Antrag begründet hatte, begann die Diskussion, die sehr lebhaft und sachlich einsetzte. Wer nun aber glaubt, daß die Höhe des Geschäftsanteils in kleinlicher Weise bekrittelt wurde, wie dies heute in manchen Versammlungen der Fall ist, der täuscht sich. Schon der erste Diskussionsredner hielt ½ Million Mark für zu niedrig und brachte 1 Million in Vorschlag. Nachdem verschiedene Teilnehmer den gleichen Standpunkt vertreten hatten, wurde einstimmig Erhöhung der Geschäftsanteile auf 2 Millionen mit sofortiger Volleinzahlung, die Erhöhung des Eintrittsgeldes auf 500 000 Mark beschlossen. Die Hälfte der Geschäftsanteile ist inzwischen bereits einbezahlt worden. Die Mitglieder dieses jungen Vereins, die sich durchaus nicht in rosigen Verhältnissen befinden, haben damit einen glänzenden Beweis ihres genossenschaftlichen Verständnisses erbracht und dürften vielen Mitgliedern weit älterer Vereine als Muster dienen. Mehrere hundert Millionen Mark Betriebskapital werden dadurch sofort aufgebracht, der einzige Weg auch für andere Vereine die notwendigen Betriebsmittel in der heutigen Zeit zu beschaffen.

Auf Antrag des Warenrechners wurde weiter beschlossen, Vorauszahlungen für Waren in der Weise einzuführen, daß die Einzahler auch bei Warenabgabe je nach Zeit und Betrag der Einzahlung berücksichtigt werden und dementsprechend auch der Preis der Ware berechnet wird. Es entspricht diese Regelung dem Sinne der wertbeständigen Anlage.

Zins und Provisionssätze wurden in einer Weise geregelt, die dem Einleger noch einen gewissen Anreiz bietet, Geld verzinslich anzulegen, die aber vom Kreditnehmer das fordern, was bei der Geldentwertung gefordert werden muß, um die Unkosten zu decken und den Verein nicht lediglich als Melkkuh ausnützen zu lassen.

Ich möchte die obige Mitteilung nicht schließen, ohne die eindringliche Mahnung: Deutsche Genossenschaftsmänner! Verheerend sind die Einwirkungen der heutigen Verhältnisse auf unser Wirtschaftsleben, zerstörend auch für unsere segensreichen Genossenschaften! Es geht um Sein oder Nichtsein aller jener Vereine, die infolge rückständiger Verwaltung oder Kurzsichtigkeit der Mitglieder nicht verstehen, sich rechtzeitig auf die heutige Zeit umzustellen. Das bekannte Wort Goethes: „Was Du ererbt von Deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen!" gilt heute auch für unsere ländlichen Genossenschaften. Was Tausende von gemeinnützig denkenden Männern in zäher Arbeit einst zur Befreiung der Landwirtschaft aus Wucherium und Zinsknechtschaft geschaffen haben, soll der Kurzsichtigkeit, Interesselosigkeit und dem Egoismus der heutigen Zeit, die doch nicht von langer Dauer sein kann, geopfert werden? Wie lange noch, und der Bauer wird den „Raiffeisen" wieder notwendiger brauchen als ehedem.

Darum ist es dringend zu fordern, daß auch bei allen unseren Vereinen sofort Beschlüsse gefaßt werden, die ein Fortbestehen der Vereine auch in der heutigen Zeit gewährleisten.

Der Weg und die Möglichkeit ist vorhanden, es bedarf nur einer tatkräftigen Führung und eines guten Willens.

„Bayerisches Genossenschaftsblatt."

Landwirte, haltet die Viehverwertungsgenossenschaften hoch!

In der „Deutschen landw. Genossenschaftspresse" schreibt ein praktischer Landwirt: Zur Zeit des Preistiefstandes der landwirtschaftlichen Produkte, sowohl des Getreides wie auch besonders des Fettviehes, sah sich die Landwirtschaft in Deutschland, wollte sie lebensfähig bleiben, zum genossenschaftlichen Zusammenschlusse gezwungen. Und so entstanden aus dieser Not auch die Viehverwertungsgenossenschaften. Durch diesen Zusammenschluß erhielt der Handel einen Wettbewerb und die Lage für die Landwirtschaft wurde, was das Vieh anbetraf, erträglicher. Bis zu Beginn des Weltkrieges entwickelten sich die Viehverwertungsgenossenschaften in recht erfreulicher Weise. Jedoch durch die Zwangswirtschaft während des Krieges, durch das Schiebertum nach dem Kriege und durch die Kurzsichtigkeit vieler Genossen, sind die Viehverwertungsgenossenschaften heute in eine bedauernswerte Lage geraten. Der Handel, der wieder die Preise vorschreiben möchte, setzt alle Hebel in Bewegung, um die Genossenschaf-

'en zur Auflösung zu bringen. So scheut er sich nicht, den Mitgliedern der Genossenschaften, um sie der Genossenschaft zu entfremden, Preise anzubieten, die die geltenden Preise übersteigen. Leider, und nicht zum Lobe der Genossen muß gesagt werden, daß sich recht viele auf diese Art betören lassen und ihrer Organisation mit einer Gleichgültigkeit gegenüberstehen, die sehr zu bedauern ist. Namentlich die jüngere Generation in der Genossenschaft, der die früheren Verhältnisse unbekannt sind, verhält sich passiv. Wie würde der Handel sich freuen, wenn es ihm gelingen würde, die Genossenschaften zu beseitigen, um frei schalten zu können! Freilich hätten die Landwirte sich dann selbst betrogen. Gerade unter den heutigen Verhältnissen, in denen das Schiebertum blüht und einer den anderen auszubeuten versteht, ist der genossenschaftliche Zusammenschluß nötiger denn je. Nur auf diese Weise vermögen die Erzeuger und die Verbraucher einander nähergebracht werden, während dem Handel dadurch die Möglichkeit genommen wird, beide Teile auszubeuten. Der Städter schimpft wegen der hohen Preise niemals auf den Handel, sondern immer auf den Bauern, und nennt ihn den Lebensmittelverteuerer. Zu gesunden Verhältnissen zwischen Erzeugern und Verbrauchern kann eben nur der genossenschaftliche Zusammenschluß führen.

22 Güterbeamtenverband. 22

Güterbeamten-Zweigverein Jarocin. Unsere Vereinsversammlungen finden regelmäßig an jedem 1. Sonntag im Monat, nachmittags 5 Uhr, bei Lukaszewicz in Jarocin statt. Die Mitglieder werden dringend gebeten, zahlreicher als bisher an den Sitzungen teilzunehmen und auch ihre Damen mitzubringen. Sollte aus irgend einem Grunde eine Sitzung verlegt werden, so wird dies für diesen Sitzungstag durch besondere schriftliche Nachricht den einzelnen Mitgliedern bekanntgegeben. Die nächste Sitzung findet am 2. Dezember statt. Tagesordnung Gehaltsfragen, Besprechung über Erhöhung der Beiträge.

Güterbeamtenverein Exin. Am 8. Dezember 1923, nachm 4 Uhr, findet eine Sitzung des Güterbeamtenvereins Exin im **Hotel Kossek, Kcynia** statt. Vortrag Tierarzt Pasig-Nakło über Tierseuchen.

27 Kohle, Torf, Heizung und Beleuchtung. 27

Koks für Schmiedefeuer.

In der Zeitschrift für Wärmetechnik und Wirtschaft „Evaporator" berichtet Direktor Prof. Grunewald über die Umstellung der Technik in bezug auf Verbilligung und rationelle Ausnutzung des Brennstoffes. Er weist im besonderen auf die Schmiedeanlagen hin, die heute noch mit einem besonders niedrigen wärmetechnischen Wirkungsgrad arbeiten. Er empfiehlt, an Stelle der hochwertigen Schmiedekohle die Verwendung von billigerem Koks einzuführen. Koks gestattet bei den offenen Schmiedefeuern ein ruß- und rauchfreies Feuer; der Koks muß durch Umlegen feuerfester Steine oder, wenn diese Steine die Zugänglichkeit beeinflussen, durch einen Mantel von gut angefeuchteten Schmiedekohlen zusammengehalten werden. Durch Änderung der Luftzufuhr kann sodann ein schnell regelbares, einwandfreies Feuer erzielt werden. Natürlich eignet sich hierfür nicht jeder Koks. — Braunkohlenkoks ist nicht verwendbar. Der beste Koks ist Perlkoks von 8—30 mm Korngröße; vor allem aber muß der Koks schwefelfrei sein, da sonst das Eisen verbrennt.

Bei allem ist im Auge zu behalten, daß bei dem offenen Schmiedefeuer der Wärmeverlust sehr groß ist. Es kommen daher in den letzten Jahren immer mehr geschlossene Koksschmiedeöfen mit und ohne Rost in Anwendung. Von den letzteren findet man vielfach die nach der Bauart Koch von der Firma Hager und Weidmann A.-G. in Bergisch-Gladbach hergestellten in Betrieb. Bei diesen Öfen wird der Schmiedeherd durch eine glühende Koksschicht des Feuerschachtes gebildet. Der Ofen wird von der Rückseite mit Koks beschickt. Die Schlacken setzen sich kegelförmig auf der aufklappbaren, vollen Gußplatte an, die mit großem Spalt für den Luftzutritt vorteilhaft einen Rost ersetzt. Nach Abklappen der Gußklappe können die Schlacken leicht entfernt werden. Die brennende Koksschicht bleibt dabei an den schrägen Schachtwänden gewölbeartig hängen. Die Anordnung eines zweiten Gewölbes über dem Ofen verhindert die Wärmeausstrahlung. Die im Mauerwerk aufgespeicherte Wärmemenge verhindert die Abkühlung des Ofens bei neuer Beschickung.

Es gibt natürlich Schmiedearbeiten, die zweckmäßig im offenen Schmiedefeuer ausgeführt werden, dagegen wird für Gesenkschmiedearbeiten der geschlossene Koksschmiedeofen stets vorteilhafter sein als das offene Schmiedefeuer.

29 Landwirtschaft. 29

Frühjahrsversuche 1923.

Diejenigen Herren Versuchssteller, welche die Versuchsberichte noch nicht eingesandt haben, bitten wir hierdurch nochmals um baldige Einsendung zwecks Verarbeitung der Ergebnisse.

Landwirtschaftliche Beratungsstelle Poznań, ul. Fr. Ratajczaka 391.

Verkaufstafel.

Zu verkaufen:

1. 1 Bulle, Preis 75 Ztr. Roggen.
2. 1 Bulle 4755, geb. 19. 3. 23, Abstammung: Vater import. Ostfriese, Mutter import. Ostpreußen, Preis 150 Ztr. Roggen.
3. 2 3½jährige Hengste (nicht eingetragen, einer davon evtl. stutbuchberechtigt, Preis 500 Ztr. Roggen pro Hengst.
4. 1 Bulle, geb. 8. 1. 1920, Preis 75 Ztr. Roggen.
5. 1 Bulle, geb. 15. 6. 22, H.-B. Nr. 2536 (Medaille), Preis auf Anfrage.
6. 1 Bulle, geb. 15. 7. 22, H.-B. Nr. 3891, Preis auf Anfr.
7. 1 Bulle, geb. 11. 5. 22, H.-B. Nr. 12964, Preis auf Anfr.
8. 1 Bulle, geb. 12. 9. 21, H.-B. Nr. rechts 10470, links 15275, Preis auf Anfrage.
9. 1 Bulle, geb. 22. 7. 22, H.-B. Nr. 14764, Preis a. Anfr.
10. 1 Bulle, geb. 1. 8. 22, H.-B. Nr. 6013.
11. 1 Fuchshengst, geb. 6. 1. 21, Preis auf Anfrage.
12. 1 Fuchshengst, geb. 14. 3. 21, Preis auf Anfrage.
13. 1 Rappenhengst, geb. 13. 2. 21, Preis auf Anfrage.
14. 1 Bulle 16127, geb. 1. 4. 22 (angekört), Preis a. Anfr.
15. 1 Bulle 14921, geb. 10. 7. 22, Preis auf Anfrage.
16. 1 Bulle 13222, geb. 11. 8. 22, Preis auf Anfrage.
17. 6 Bullen im Alter von 1—1½ Jahren, 8—10 Ztr. schwer, teilweise prämiiert. Preis von 80 Ztr. Weizen aufwärts.
18. 3 erstklassige hochtragende Färsen, 3 jüngere und 3 ältere Kühe, Preis 50—75 Ztr. Weizen.
19. 1 Zuchtbulle im Alter von 1 Jahr, ca. 8 Ztr. schwer, eintragungsberechtigt, Vater prämiiert, Preis 100 Ztr. Roggen.
20. Eine beliebige Anzahl Läuferschweine, Eber im Alter von 4—6 Wochen, Yorkshire-Rasse, Preis 100 % über höchster Posener Notiz.

Zu kaufen gesucht:

1 Kontrollapparat, bezw. 1 ganze Kontrollkiste für Milchkontrolle, gebraucht.

Arbeiten der D. L. G. Nr. 226: Wehsag, Das Unkraut im Ackerboden,

Arbeiten der D. L. G. Nr. 294: Wehsag: Verbreitung und Bekämpfung des Ackerunkrautes.

3—4000 Stück Himbeerpflanzen,
3000 „ schwarze Johannisbeerpflanzen,
10000 „ Liguster vulg.
5000 „ verschiedene Ziersträucher.

Nähere Auskunft erteilt:

Landwirtschaftliche Beratungsstelle Poznań, ul. Fr. Ratajczaka 391.

30 Marktberichte. 30

Marktbericht der Landwirtschaftlichen Hauptgesellschaft, Tow. z ogr. odp. zu Poznań, vom 19. November 1923.

Benzin: Landwirtschaftliches Benzin mit einem spezifischen Gewicht von 750/770 und Leichtbenzin mit einem Gewicht von 721/30 können wir jederzeit prompt ab Lager zu Tagespreisen liefern.

Düngemittel: Das schon im vorigen Bericht von uns gemeldete größer werdende Interesse an künstlichen Düngemitteln hat sich in der vergangenen Woche noch gesteigert. Außer Kalkstickstoff sind auch noch Thomasmehl und speziell Kalisalz verlangt

und gehandelt werden. Wir machen auf Wunsch ausführliche Angebote, den Spar- und Darlehnskassenvereinen auch für Sammelladungen.

Futtermittel: Von Futtermitteln waren speziell Roggen- und Weizenkleie wiederum stark gefragt, so daß in der vergangenen Woche nicht mehr alle Ansprüche voll gedeckt werden konnten. In Ölkuchen besteht noch kein Angebot.

Getreide: In der vergangenen Woche zogen die Getreidepreise erheblich an. Verschiedene Umstände gaben die Ursache dazu. In erster Linie werden die steigenden Devisenkurse beigetragen haben. Ferner wurde das Dreschen von Getreide durch die Niederschläge behindert. Die Zufuhren wurden kleiner. Eine rege Nachfrage war die Folge. Speziell Kongreßpolen und Galizien traten als Käufer auf. Aber auch für Braugerste besteht in den letzten Tagen starkes Interesse von Oberschlesien aus. Für Hafer sind die Militärverwaltungen nach wie vor Aufnehmer, doch ist das Angebot klein. Die Börse notierte am 21. November wie folgt:

für Weizen	. . . 5 500 000 Mk.,	für Gerste	. . . . 3 600 000 Mk.
„ Roggen	. . . 3 600 000 „	„ Hafer	. . . . . 3 200 000 „

alles per 100 Kilogramm.

Hülsenfrüchte: Die Preise für Erbsen haben ihren alten Stand nicht erreichen können, da Danzig, welches in erster Linie als Käufer auftrat, infolge der starken Zufuhren nicht mehr Aufnehmer ist, so daß sogar die Eisenbahn den Bahnhof Danzig-Legetor, wie wir hören, sperren mußte. Je nach Qualität werden bezahlt für Viktoriaerbsen 6 bis 9 Millionen und für Felderbsen bis 4½ Millionen. Die Preise für Peluschken sind ungefähr 3 Millionen und darüber. Servadella wird nur ganz vereinzelt in kleinen Partien angeboten, da die bisherigen Preise von 2 Millionen zu niedrig erscheinen.

Kartoffeln: Es muß mit der Möglichkeit eintretender Fröste gerechnet werden, und dies hat ein starkes Kartoffelangebot zur Folge gehabt. Man konnte daraufhin eine gewisse Preissenkung beobachten. Wir zahlen für gute, gesunde Fabrikware, wie sie das Feld gibt, 380 000—400 000 den Zentner, je nach Lage der Stationen, waggonfrei Vollbahnverladestation.

Nachfrage nach Eßkartoffeln besteht nicht; hierbei spricht die Frostgefahr mit.

Kartoffelflocken: Nutzbringender Absatz ist in Kartoffelflocken nicht zu verzeichnen.

Kohlen: Die von uns im vorigen Bericht bereits angezeigte Preiserhöhung ab 15. November ist mit 25 Prozent eingetreten. Geliefert kann prompt werden evtl. auch ab Posen. Bei vorliegendem größeren Bedarf empfehlen wir zu berücksichtigen, daß ab 1. Dezember wieder eine wesentliche Frachterhöhung eintritt.

Maschinen: Die Belebung des Geschäftes hat auch in der Berichtswoche weiter angehalten. Das Verhältnis der Roggenpreise zu den Maschinenpreisen, die sich in der letzten Zeit durch das Steigen der Roggenpreise zugunsten des Roggens verschoben hatte, ist leider zu Ende der Berichtswoche wieder ungünstiger geworden, weil der Dollar, der sich einige Zeit stabil gehalten hatte, plötzlich wieder zu klettern anfing. Die Lage ist zurzeit wenig übersichtlich. Wir empfehlen wiederholt dringend, bei allen Einkäufen in landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten, sowie Eisenwaren aller Art, unsere Offerte einzuholen. Da wir Interesse daran haben, unsere großen Lager etwas zu räumen, werden wir es uns angelegen sein lassen, uns durch billigste Preisgestellung das Geschäft in jedem Falle zu sichern. Wir machen auch bei dieser Gelegenheit auf unser sehr reichhaltiges Lager in Ersatzteilen aller Art aufmerksam und empfehlen, den Bedarf in Ersatzteilen bald festzustellen und uns zur Lieferung aufzugeben.

Textilwaren: Auch in Textilwaren beginnt das Geschäft lebhafter zu werden, da ein Teil unserer Kundschaft schon daran geht, den Weihnachtsbedarf jetzt zu decken. Die Lage des Marktes ist unverändert. Wir machen ganz besonders auf unser zurzeit reichhaltiges Lager in Wollwaren aufmerksam. Wir haben allerbeste Kammgarnstoffe für Herren in modernen und soliden Mustern, sowie wirklich erstklassige Ulster- und Paletotstoffe in hervorragender Qualität vorrätig. Auch in warmer Unterkleidung (Trikotagen) ist unser Lager reichlich aufgefüllt.

Wolle: Das Geschäft ist lustlos. Für die vereinzelt angebotenen Partien werden derartig hohe Preise gefordert, daß dieselben nicht abzusetzen sind. Die Preise bleiben daher trotz weiterer Verschlechterung der Valuta rd. 40 bis 50 Millionen Mk.

Wollumtausch: Wir haben jetzt wieder einen Posten deutscher Strickwolle in den gangbaren Farben hereinbekommen und tauschen, soweit der Vorrat reicht, für 3½ Pfd. gewaschene bzw. für 5 Pfd. ungewaschene Schafwolle ein Pfund prima deutsche Strickwolle ohne Zuzahlung.

Roggennotizen (pro 50 kg).

1.	Höchste Notiz am 16. November	1 450 000.— Mk.
2.	Letzte Notiz im Oktober	1 025 000.— Mk.
3.	Durchschnittspreis im Oktober	698 000.— Mk.
4.	Letzte Wochennotiz am 21. November	1 800 000.— Mk.

Wochenmarktbericht vom 21. November 1923.

Alkoholische Getränke: Liköre und Kognak 700 000 Mk. pro Liter nach Güte. Bier $^5/_{10}$ Ltr. Glas 50 000 Mk. **Eier:** Die Mandel 320 000 Mark. **Fleisch:** Rindfleisch 220 000 Mk., Schweinefleisch 220 000 Mk., geräucherter Speck 320 000 Mk., p. Pfd. **Milch- und Molkereiprodukte:** Vollmilch 42 000 M. pro Liter. Butter 440 000 Mk. pro Pfd. **Zucker- und Schokoladenfabrikate:** Gute Schokolade 700 000 Mk., gutes Konfekt 500 000 Mk. Zucker 150000 Mk. pro Pfd. Kartoffeln 400 000 Mk. pro Zentner. Kaffee 800 0 00 Mk. pro Pfd., Kakao 300000 Mk. pro Pfd., Salz 20 000 Mk. pro Pfd.

Schlacht- und Viehhof Poznań.

Freitag, den 16. November 1923.

Auftrieb: 2 Ochsen, 21 Bullen, 37 Kühe, 81 Kälber, 172 Schweine, 460 Ferkel, 107 Schafe, 70 Ziegen, — Zicklein.

Es wurden gezahlt pro 100 Klgr. Lebendgewicht:

für Rinder I. Kl.	14 500000	f. Schweine I. Kl.	24 000000 ℳ
II. Kl.	12 800 000 ℳ	II. Kl.	21 000 000 ℳ
III. Kl.	10 400000 ℳ	III. Kl.	10 000 000 ℳ
für Kälber I. Kl.	17 000000	für Schafe I. Kl.	12000000 ℳ
II. Kl.	15 000000 ℳ	II. Kl.	10 000 000 ℳ
III. Kl.	— ℳ	III. Kl.	9 000 000 ℳ

Ferkel, das Paar 6—8 Wochen alte 6 200 000 bis 6 800 000 ℳ 9 Wochen alte 7 500 000 bis 8 000000 ℳ. — Tendenz: lebhaft.

Mittwoch, den 21. November 1923.

Auftrieb: 14 Ochsen, 125 Bullen, 226 Kühe, 175 Kälber, 1220 Schweine, — Ferkel, 155 Schafe, 19 Ziegen.

Es wurden gezahlt pro 100 Kilo Lebendgewicht:

für Rinder I. Kl.	16 800-17 400 000 ℳ	f. Schweine I. Kl.	29000-30000000 ℳ
II. Kl.	15 000-16 000 000 ℳ	II. Kl.	26000-27000000 ℳ
III. Kl.	12 000 000 ℳ	III. Kl.	22000-24000000 ℳ
für Kälber I. Kl.	21 000000 ℳ	für Schafe I. Kl.	15 000000 ℳ
II. Kl.	18000000 ℳ	II. Kl.	13000-13 800000 ℳ
III. Kl.	16000000 ℳ	III. Kl.	10 000-11 000000 ℳ

Tendenz: sehr lebhaft.

34 Pflanzenkrankheiten und Ungeziefer. 34

Neue chemische Kampfmittel gegen pflanzliche und tierische Schädlinge des Feld- und Gartenbaues.

Es bedurfte des Vorganges hauptsächlich der amerikanischen Landwirtschaft und Industrie, um den Anstoß zur Aufnahme des Kampfes gegen die vielfachen Krankheiten und Beschädigungen der Kulturpflanzen auch in Europa zu geben. Man kannte in der landwirtschaftlichen Praxis wohl den Wert einiger weniger Chemikalien, um mehr schlecht als recht der Übel Herr zu werden: Schwefel, Kalk, Kupfervitriol, Teerpräparate, Nikotin usw.

Völlig befriedigt hat keins der Mittel. Entweder wirkten sie — wie das Kupfervitriol beim Getreide — schädigend auf die zu sichernde Pflanze selbst ein, oder aber ihre Wirksamkeit war zeitlich bzw. örtlich begrenzt. Erst in den letzten Jahren vor dem Kriege begann man in Europa dem Vorgehen Amerikas ernstliche Aufmerksamkeit zu schenken und auch Mittel zu verwenden, die wie Arsen früher gesetzlich verboten waren. Was die Getreidekrankheiten anlangt, so hatten die Amerikaner zuerst die günstigen Wirkungen des Formaldehyds erkannt und dieses Mittel in größerem Maßstabe benutzt.

Nachdem der Bann einmal gebrochen war, wandte sich die beispiellos ausgebaute Chemikalienindustrie Deutschlands den Versuchen zur Erprobung neuer Mittel gegen die Schädlinge zu. Im Verein mit zahlreichen Pflanzenschutzstellen und vor allen Dingen im Verein mit der Biologischen Reichsanstalt für Forst- und Landwirtschaft gewann die chemische Industrie Deutschlands bald auch auf diesem Gebiete die Führung. Wenn die Arbeiten auch noch nicht gänzlich abgeschlossen sind, so verfügen wir doch schon über eine solche Anzahl von Mitteln, daß wir den Kampf vertrauensvoll aufnehmen können. In einem früheren Aufsatz über Saatbeize habe ich schon auf die heutigen Grenzen der Erfolgsmöglichkeiten hingewiesen; eine eigentliche Bodenhygiene ist im großen Maßstabe noch nicht durchführbar. Wir sind noch zu einem Teilkampf gezwungen. Vor allen Dingen fehlt uns aber gerade bei den Bakterienerkrankungen des Saatgutes ein Universalmittel, das völlig umfassend wirkt. Die meisten Fabrikate sind nur gegen bestimmte Krankheitsgruppen brauchbar, das ist zweifellos noch ein Nachteil.

Unbegreiflich ist es jedoch, daß die heute schon durchaus wirksame Schädlingsbekämpfung von weiten Teilen unserer landwirtschaftlichen Praxis in Polen nicht als genau so unbedingtes Erfordernis angesehen wird, wie etwa die Dünaung

oder das Hacken von Rüben und Kartoffeln. Wenn der Mensch in der Landwirtschaft durch die Eigenart seines Berufes auch dazu gebracht wird, an gewissen Überlieferungen zähe festzuhalten und selbst gute Neuerungen mißtrauisch zu betrachten, so bildet das doch keinen Entschuldigungsgrund für die Ablehnung ertragssteigender Maßnahmen. Es wurde auch an dieser Stelle schon so oft betont, daß wir unter den gegenwärtigen Umständen mit gewissen Ertragsgrenzen unserer Pflanzen und Tiere rechnen müssen, daß wir aber unsere Erträge ungleich besser gestalten können, wenn wir alles das beseitigen, was der Erreichung dieser Ertragsgrenzen im Wege steht. Zu diesen Hindernissen gehören alle Krankheiten. Beim Vieh hat man, durch eigenen Schaden belehrt oder durch Gesetze gezwungen, diesen Gedanken wenigstens einigermaßen Rechnung getragen. Beim Acker- und Gartenbau ist man noch nicht so weit, von einigen Ansätzen ab esehen, weil der Schaden schwerer sichtbar oder vielleicht noch nicht groß genug ist.

Hollrung, der Leiter der Pflanzenschutzstelle in Halle, bezeichnet als Erfordernisse eines guten chemischen Bekämpfungsmittels:

1. Hinlängliche Wirksamkeit und Beständigkeit.
2. Unschädlichkeit für die Pflanze.
3. Wohlfei heit.
4. Unschädlichkeit für Menschen und Tiere.
5. Gewinnung im Inlande.

Der letzte Punkt 5 kommt für Polen überhaupt nicht in Frage weil die in Betracht komm nden Fabrikate durchweg im Auslande, meist in Deutschland, hergestellt werden. Auch be Punkt 4 werden Einschränkungen zu machen sein, da gerade die Kampfmittel gegen tierische Schädlinge starke Gifte sein müssen, welche auch dem Menschen nicht ungefährlich sind. Hier hilft nur die nötige Vorsicht beim Gebrauch.

Wie schon erwähnt, stehen uns zahlreiche Mittel gegen tierische und pflanzliche Schädlinge zur Verfügung, deren Zusammensetzung von den Fabriken aus begreiflichen Gründen meist geheim gehalten wird. Wir müssen das Hauptgewicht auf die ersten beiden Anforderungspunkte an die Wirksamkeit der Bekämpfungsmittel legen; im Auslande sind die hier erwähnten Mittel durchweg erprobt, gegebenenfalls müssen uns hier n Polen eigene Versuche unmi telbar überzeugen. Die dazu benötigten Proben der Präparate werden durch die Landwirtschaftliche Beratungsstelle gern zur Verfügung gestellt.

Außerordentlich stark war im vergangenen Sommer und Herbst das Auftreten der Blutlaus (Schizonenra lanigera) auf Apfelbäumen. Dieses unangenehme Insekt macht sich durch weiße Flocken am Stamm und älteren Ästen, aber auch an Jungtrieben bemerkbar. Diese Flocken sind Wachsausscheidungen, welche die Tiere zu ihrem Schutze bilden. Darunter befinden sich die eigentlichen etwa 2 mm großen Läuse, welche durch Rüsselstiche ins Holz schädliche Wucherungen erzeugen und die betroffenen Stellen zum Absterben bringen können. Im Winter geht der größt Teil der Blutläuse ein, ein kleiner Teil erhält sich jedoch in den Holzwunden und vermehrt sich im Frühjahr. Die Vermehrung ist außerordentlich stark, da alle 14 Tage bis zum Herbst neue Generationen gebildet werden können. Die jungen Tiere verbleiben außerdem nicht immer auf demselben Baume, sondern breiten sich schnell auf andere Bäumen durch Weiterwanderung aus.

Der Kampf gegen die Blutlaus ist insofern etwas schwieriger, als zunächst die wachsartigen Überzüge beseitigt werden müssen, um die Tiere selbst zu erreichen. Man half sich früher mit mechanischer Zerstörung und nachfolgender Vergiftung der Läuse, während jetzt von vornherein die chemische Bekämpfung angewandt werden kann. Es gibt bereits mehrere spezifische Blutlausmittel, welche einfach zu verwenden sind und sowohl die Wachsschicht beseitigen, wie die Läuse selbst töten. Von der Deutschen Gold- und Silberscheideanstalt wird unter dem Namen „Fructusan" ein flüssiges Präparat in den Handel gebracht, welches in Blechkannen von 1 Liter aufwärts zu haben ist. Die befallenen Bäume werden für den Winterkampf mittels einer gewöhnlichen Gartenspritze mit einer 7—10 prozentigen Fructusanlösung gut bespritzt. Stark befallene Stellen können durch Aufpinseln einer stärkeren Fructusanlösung (50%) besonders behandelt werden. Die Behandlung der Bäume während des unbelaubten Zustandes ist am günstigsten weil neben der Blutlaus gleich die Schildläuse, die Eier der Blattläuse, Frostspanner usw. vernichtet werden, auch werden die Pilzkrankheiten in der Entwicklung gehemmt. Die beste Zeit für das Spritzen der Bäume sind die Monate März und April. Es muß aber darauf geachtet werden, daß der Baum noch keine Blätter trägt, welche durch Fructusan leicht geschädigt werden. Hand in Hand mit der Bekämpfung der auf dem Baume lebenden Blutlauskolonien muß die Vernichtung der sich an dem Wurzelhals und den Wurzeln befindlichen Nester erfolgen. Man legt durch vorsichtiges Aufgraben den Wurzelhals und einen Teil der Wurzeln frei, begießt mit einer reichlich 20 prozentigen Fructusanlösung und überdeckt die Stellen wieder. Hierzu sind je nach Baumgröße 2—5 Liter Fruktusanlösung erforderlich.

Auch im Sommer ist der Kampf vermittels Fructusan möglich. Die weißen Blutlausstellen werden dann mit dem Pinsel mit unverdünntem oder zu 50% verdünntem Fructusan überstrichen; die Wirkung auf die Blutläuse macht sich gewöhnlich sofort bemerkbar.

Seitens der „Pflanzenschutz, G. m. b. H." wird ein entsprechendes Mittel gegen die Blutlaus unter der Bezeichnung: „Blut- und Blattlausmittel Hiag I und II" in den Handel gebracht, das nach den bisher vorliegenden Erfahrungen sich in gleicher Weise bewährt hat. Für den Winterkampf wird das Blutlausmittel „Hiag I" (Abkürzung für Holzverkohlungsindustrie A.-G.) in unverdünnter Form im Herbst oder Vorfrühjahr mit einem harten Pin el oder Lappen auf die befallenen Teile des Wurzelhalses, des Stammes und der Äste aufgetragen; die Knospenansätze dürfen aber mit dem Mittel nicht in Berührung kommen. Bei empfindlichen Obstsorten, bei Spalierobst und jungen Bäumchen dürfen nur die unmittelbar von der Blutlaus befallenen Stel en behandelt werden, während ältere, hochstämmige Bäume einen Anstrich über den ganzen Stamm und die Äste vertragen. Da die Blutlaus sehr widerstandsfähig ist, empfiehlt sich bei Verwendung von „Hiag I" ein mehrmaliges Betupfen der Kolonien mit dem Präparat, das infolge seiner öligen Konsistenz eine sehr gute Haftbarkeit besitzt.

Für die Frühjahrs- und Sommerbekämpfung kommt von der gleichen Fabrik das Präparat Blut- und Blattlausmittel „Hiag II" in Frage, welches in einer Verdünnung von 1 : 40 als Spritzmittel verwendet wird. Die mit der Blutlaus behafteten Stellen werden mittelst der üblichen Düsenspritzen mit der Lösung bespritzt. Bei starkem Auftreten der Schädlinge, besonders dann, wenn bereits die jungen Triebe befallen sind, wird eine gründliche Bespritzung des Baumes notwendig.

Für die Bekämpfung von Blattläusen genügt bei Verwendung von „Hiag II" im allgemeinen eine einmalige intensive Behandlung der Bäume, Sträucher und Pflanzen mit einer Lösung 1 : 40, bei starkem Befall wiederholt man die Bespritzung nach einigen Tagen. Treibhaus- und Zimmerpflanzen dürfen nur mit einer Lösung 1 : 50 behandelt werden.

Ein weiteres Mittel, welches sich sowohl zur Bekämpfung der Blutlaus wie auch anderer tierischer Schädlinge in Haus und Feld eignet, wird von der Sacharinfabrik A.-G. unter dem Namen „Mordax" in den Handel gebracht. Auch dieses Präparat löst den wachsartigen Überzug der Blutlausherde und wirkt auf das Ungeziefer vernichtend ein. Dieses Präparat „Mordax" hat den Vorteil, daß es auf alle Insekten vernichtend einwirkt, sonst aber unschädlich ist. Es kann also auch im Hause als Ungezieferbekämpfungsmittel verwendet werden. Das Präparat stellt eine Emulsion von schwachem Geruche dar und wird in einer Lösung von 2—3% angewandt. Sein wesentlicher Vorzug besteht in der Wirksamkeit gegen alle Insektenarten, während die meisten anderen Präparate immer nur gegen einzelne Tiergruppen verwendbar sind.

Besonders die Blattläuse werden infolge ihres zahlreichen Auftretens oft sehr unangenehm. Fast jede Obstbaumsorte (Apfel, Birne. Pfirsich, Kirsche) hat ihre besondere Blattlaus-

abart, auch die Hülsenfrüchte sind oft von diesen Schädlingen (Bohnenblattlaus) übersät. Sie erscheinen bei Bäumen im Sommer an der Unterseite der Blätter, welche sich einrollen und eingehen. Wegen der leichten Verbreitung und des massenhaften Auftretens, besonders in heißen, trockenen Sommern, muß die Bekämpfung möglichst frühzeitig einsetzen, wenn man Erfolg haben will. Man benutzte früher Tabakextrakt, jedoch stehen uns jetzt die weit billigeren Spezialmittel zur Verfügung. Die Blattlausmittel „Hiag" und „Mordax" wurden bereits erwähnt. Ein weiteres Produkt wird von der „Gold- und Silberscheideanstalt" hergestellt, nämlich „Morsaphid", früher „Blattlausmittel Scheideanstalt." Es handelt sich um ein seifenartiges Präparat in fester Form, das in Tafeln auf den Markt kommt und in Wasser gelöst als Spritzmittel Verwendung findet. Eine Schädigung der Pflanzen findet nicht statt, selbst bei empfindlichen Gartengewächsen. Man löst eine Tafel (etwa 200 g) in 8 Liter Wasser und hat darauf zu achten, daß die Unterseite der Blätter von der Flüssigkeit getroffen wird, weil die Blattläuse sonst ungeschädigt bleiben. Um ganz sicher zu gehen, wiederholt man die Prozedur nach einigen Tagen.

Ein weitaus stärkeres Mittel muß gegen die Obstmade und andere fressende Insektenschädlinge angewendet werden. Der Schädling, die Jugendform des Apfelwicklers (Carpocapsa pomonella) verursacht die bekannte Wurmstichigkeit der Äpfel und Birnen. Bis zu 50 % unserer Obsternte werden durch diesen Schädling alljährlich so gut wie unbrauchbar gemacht, ein Beweis dafür, wie notwendig die energische Bekämpfung ist. Man suchte ihm mit allen möglichen mechanischen Hilfsmitteln, Einsammeln der kranken Früchte usw. beizukommen, ohne daß ein durchgreifender Erfolg erzielt wurde. Die meisten chemischen Mittel versagten, da beim Apfelwickler eine innere Vergiftung erfolgen muß. Ein sehr wirksames Mittel bildet das sogenannte „Uraniagrün", eine starke Arsenverbindung, indem die Blätter, Knospen und Fruchtansätze und Sträucher mit einem gleichmäßig feinen Überzug von Uraniagrün versehen werden. Die Schädlinge nehmen nach der Bespritzung das im Uraniagrün enthaltene Gift mit der Nahrung zu sich. Es kommt darauf an, zeitig im Frühling oder Sommer die noch in den Blüten vorhandenen Raupen auf diese Weise zu vergiften, bevor sie sich in der Rinde verpuppt und sich Ende Mai bis Anfang Juli in den kleinen Schmetterling verwandeln kann der seine Eier wieder an die jungen Früchte legt. Da Uraniagrün kein äußeres Gift ist, kann es auch nur gegen fressende Insekten, wie die Obstmade, wirken. Es ist besonders darauf zu achten, daß der fein verteilte Spritzregen von oben in die Kelchgruben dringt. Im allgemeinen genügt eine einmalige gründliche Bespritzung sofort nach dem Abfallen der Blütenblätter, es muß jedoch eine Zerstäuberspritze, keine Gießkanne verwendet werden. Das Mittel kommt in Packungen von 60, 100, 250, 500 und 1000 g in den Handel, darf wegen seiner stark giftigen Eigenschaften aber nur gegen Giftschein ausgehändigt werden (Ortspolizeibehörde).

Schwieriger als gegen viele tierische Schädlinge ist der Kampf gegen die Pilzkrankheiten (Bakterien) unserer Kulturpflanzen, wegen der ganz anderen Organisation dieser niedersten Lebewesen. Am verbreitetsten und unangenehmsten sind die verschiedenen Mehltauarten auf Rosen, Chrysanthemen, Obstbäumen, Stachelbeeren, Gemüse, Hopfen usw. Man behandelte die erkrankten Pflanzen früher mit Schwefel, doch sind jetzt wirksamere Präparate im Markt. Gute Erfahrungen auch in Posen liegen vor mit „Closal" der Höchster Farbwerke. Es handelt sich um eine neuartige Substanz, welche auch gegen den amerikanischen Stachelbeermehltau wirkt. Dieses Präparat ist ein Pulver, das in Blechdosen auf den Markt kommt und die besten Erfolge bei frühzeitiger Verwendung, d. h. bei Auftreten des ersten Befalles, zeitigt. Bei zu später Anwendung kann es den Pilz nicht gänzlich zum Verschwinden bringen. Da es in Pulverform aufgestreut wird, ist die Anwendung ziemlich leicht, und ein Vorzug besteht darin, daß die Pflanzen selbst völlig ungeschädigt bleiben.

Auch die Gold- und Silberscheideanstalt ist mit einem ähnlichen Präparat hervorgetreten, das als „Oidal" bezeichnet wird. Es ist ebenfalls ein Pulver, das durch Bestäuben der erkrankten Pflanzen den Befall unterdrückt. Gegenüber dem Schwefel ist das Arbeiten mit diesem Präparat angenehmer, da es sich nicht zusammenballt und keine Augenentzündung hervorrufen kann.

Es mangelt uns der Raum, um die ganze Fülle der neuartigen chemischen Bekämpfungsmittel gegen die vielen Schädlinge ausführlicher zu erwähnen. Die Arbeiten auf diesem Gebiete sind noch längst nicht abgeschlossen, besonders verdienen die Reizstoffe, als welche wir die Saatbeizmittel bezeichnen müssen, noch eine eingehendere Würdigung, als es bisher geschehen ist. Wenn die hier und in Nr. 28 des Zentralwochenblattes erwähnten Mittel auch wirklich angewendet werden, können wir schon einen beträchtlichen Teil unserer Wirtschaftsfeinde wirksam bekämpfen.

Landwirtschaftliche Beratungsstelle
Poznań, ul. Fr. Ratajczaka 39, I.

40 Schweine. 40

Neuzeitliche Schweinezucht und -fütterung
unter besonderer Berücksichtigung der in der eigenen Wirtschaft erzeugten Futtermittel.

Von Direktor Müller, Ruhlsdorf bei Berlin, (früher Birnbaum).

(Schluß.)

Bei Mastschweinen kommt es darauf an, durch Verabreichung von großen Mengen Futtermitteln die Mast abzukürzen. Nur eine rasche Mast ist rentabel. Schnellmast im vorkriegszeitlichem Sinne ist mit den billigen Wirtschaftseigenen Futtermitteln nicht möglich, Rüben sollten bei der Mast nicht verwendet werden, dafür aber Kartoffeln. Dieselben können in gedämpftem sowie in gedämpft und eingesäuerten Zustande in großen Mengen verabreicht werden. Stellt sich Durchfall ein, so wirkt eine kleine Spreugabe vorbeugend. Tiere, die als Läufer den Sommer über auf Weide gegangen sind, haben bei der großen Futteraufnahme ihren Verdauungskanal geweitet und nehmen große Futtermengen auf. In einem Versuch mit älteren Mastschweinen verzehrten dieselben sechs Wochen lang neben 200 g Fischmehl und 200 g Hefe täglich 16 kg Kartoffeln und erzeugten damit 80 g Lebendgewichtszunahme. Nur durch die darmweitende Wirkung des Weidegangs und durch die dickbreiige Form des Mastfutters ist es möglich, den Tieren derartig große Mengen an Futter beizubringen. Mastschweine werden ebenfalls nur zweimal täglich gefüttert. Das Futter ist mit etwas kaltem Wasser zu einem dicken Brei angerührt und muß bis zur nächsten Mahlzeit verzehrt sein. Die einzelnen Rübenarten treten in ihrer Futterwirkung gegenüber den Kartoffeln erheblich zurück. Aus diesem Grunde wird die Rübenmast zu teuer. Das Eiweiß in der Mastration kann man durch Bohnen- oder Erbsenschrot sowie gequetschte, entbitterte Lupinen zuführen. Lupinen und Kartoffeln sind in Ruhlsdorf mit gutem Erfolg an ältere Mastschweine verfüttert worden. Die Tiere hatten in acht Wochen eine Tageszunahme je Tier von 832 g. Mit Rüben haben sich die Lupinen nicht sonderlich bewährt. Bei einem Versuch zwischen Trockenhefe, Fischmehl und Kadavermehl hat die Trockenhefe am besten und das Kadavermehl am schlechtesten abgeschnitten. Zu starke Fischmehlgaben haben infolge ihres Salzreichtums die Mastwirkung ungünstig beeinflußt. In vielen Wirtschaften geht man in der Zubereitung des Futters für die Ernährung der Schweine zu weit. Man glaubt durch warme Tränken den Tieren das Futter besonders schmackhaft und gut verdaulich zu verabreichen und weiß nicht, daß man das Gegenteil davon erreicht. Das Schwein schlingt von Natur und muß deshalb gezwungen werden, zu kauen und Speichel abzusondern. Das kann nur geschehen bei dickbreiigem oder trockenem Futter. Wie hohe Temperaturen auf Kraftfutter wirken, haben wir an einem Versuch festgestellt. Ein Schnellmastversuch mit Mais und Fischmehl sollte zeigen, welche Art der Zubereitung die beste ist. Eine Gruppe Schweine erhielt das Futter in Schrotform vollständig trocken, daneben Selbsttränke. Die zweite Gruppe erhielt das Futter mit kaltem Wasser zu einem dicken

Brei angerührt. Die dritte Gruppe bekam das Futter mit heißem Wasser aufgebrüht. Am Schluß der achten Woche zeigte sich, daß die Gruppe, welche das Futter zu einem dicken Brei angerührt erhielt, am besten abgeschnitten hatte. Die letzte Gruppe mit dem heiß aufgebrühten Mais gebrauchte am meisten Futter zur Erzeugung von einem Pfund Lebendgewicht. Das Futter hat also in dieser Form am schlechtesten gewirkt. Bei der ersten Gruppe war der Futterverzehr geringer als bei der zweiten. Die Futterausnutzung war jedoch ebenso gut.

Die Bestrebungen in unserer deutschen Schweinezucht müssen sich nach folgenden Richtungen hin bewegen:

1. Müssen wir durch Züchtung Tiere heranziehen, welche in der Lage sind, das voluminöse wirtschaftseigene Futter gut zu verwerten. Wir dürfen nicht alles Heil von der Rassenfrage erwarten. In jeder Rasse sind gute und schlechte Futterverwerter. Die Kunst der Züchtung muß darin liegen, die leistungsfähigen Tiere herauszufinden und sie zur Zucht zu verwenden, um diese gute Eigenschaft den Nachkommen zu vererben. Auf diesem Gebiete ist leider so gut wie nichts geleistet worden. Man hat sich vielerorts um die richtigen Rassen gestritten, aber nicht daran gedacht, daß die Rasse kein einheitlicher Begriff ist, sondern in jeder Rasse gute und schlechte Vertreter zu finden sind.

2. Die Haltung der Schweine muß eine natürgemäße sein. Während des Sommers müssen die Zuchttiere auf Weide gehen. Hört der Weidegang auf, so muß ihnen im Winter ein genügender Auslauf zur Verfügung stehen. Wir können von einem Schwein, welches nicht aus seinem Stall herauskommt, nicht verlangen, daß es eine befriedigende Gesundheit hat, auf die es bei der Schweinezucht ganz besonders ankommt. Licht, Luft und Bewegung sind Faktoren, welche für die Gesundheit unserer Schweine in erster Linie in Frage kommen. Für Zuchtschweine müssen die Stallungen besonders geeignet sein und der naturgemäßen Haltung Rechnung tragen. Die Luft darf nicht nur in den oberen Schichten des Stalles, sondern muß am Boden und in jeder Bucht gut sein. Das Schwein befindet sich in seiner Bucht, die häufig durch massive Mauern umschlossen ist, mit dem Rüssel tief am Boden. Die beste Ventilation erreicht nicht, daß die schlechte Luft an dieser Stelle entfernt wird. Gerade diese Luft dient dazu, die Lunge der Schweine zu vergiften. Bei Mastschweinen, die in mehr oder weniger kurzer Zeit ihr Leben unter dem Schlachtmesser lassen müssen, spielt der Stall eine geringe Rolle. Es soll jedoch hier nicht verkannt werden, daß Mastschweine, die sich im Stall sehr wohl fühlen, besser zunehmen und das Futter vollkommener verwerten als in anderen Ställen.

3. Die Personalfrage spielt in der Haltung und Fütterung der Schweine eine bedeutende Rolle. Es darf von der Person, die die Schweine besorgt, nicht nur verlangt werden, daß sie pünktlich und gewissenhaft die Futtermahlzeiten innehält und für Sauberkeit in den Trögen Sorge trägt, sondern es muß gefordert werden, daß sie die Grundsätze der richtigen Fütterung voll beherrscht, da sonst die unglaublichsten Fehler gemacht werden. In größeren Wirtschaften wird häufig der Fehler gemacht, daß die unbrauchbarste männliche oder weibliche Person in den Schweinestall geschickt wird. Die Folge davon ist, daß ein Fehlschlag nach dem anderen eintritt, und der Besitzer der Zucht sich einreden läßt, er habe kein Glück im Schweinestall. Wer auf die Dauer Glück im Schweinestall haben will, muß dafür sorgen, daß alle Voraussetzungen für eine gedeihliche Schweinezucht gegeben sind. Dazu gehört auch die Beschaffenheit eines brauchbaren Personals. Da es an diesem leider fehlt, finden wir die Schweinezucht in großen Wirtschaften wenig vertreten. — In kleinen Wirtschaften ist das Interesse an der Schweinezucht durch die Hausfrau ohne weiteres vorhanden. Nur ist hier zu befürchten, daß dieselbe in der Zubereitung der Futtermittel zu weit geht. Sie soll dabei bedenken, daß wir unseren Pferden, Rindern und Schafen das Futter mit wenig Ausnahmen auch nicht kochen und als warme Tränke verabreichen. Sie soll weiter daran denken, daß sie bei ihrer eigenen Ernährung durch Suppe nie das Hungergefühl richtig los wird und deshalb mehr Mahlzeiten einlegen muß. Auch besteht bei den kleinen und kleinsten Schweinezüchtern und -mästern keine genügende Kenntnis in der Zusammensetzung und Wirkung der einzelnen Futtermittel, und deswegen werden hier die größten Futterfehler begangen. Füttert man zu eiweißreich, so ist die Fütterung zu teuer, füttert man dagegen zu eiweißarm, so werden die Kohlehydrate (Stärke und Zucker) nicht genügend ausgenutzt, und man treibt Futterverschwendung. Wir müssen wünschen, daß die Grundlagen der Fütterung vom Stallperonal beherrscht werden, ohne daß wir akademisch gebildete Schweinewärter anstreben.

4. Die Futtermittel der eigenen Wirtschaft müssen die Grundlage für die Ernährung der Schweine bilden. Dabei darf nicht ängstlich jeder Ankauf von Futtermitteln vermieden werden. Beim Ankauf dürfen jedoch nur solche Futtermittel Berücksichtigung finden, welche sich durch einen hohen Eiweißgehalt und gute Beschaffenheit auszeichnen, damit das Futter eine entsprechende Bekömmlichkeit aufweist. Die Futtermittel der eigenen Wirtschaft müssen aber die bei weitem größte Menge an Kohlehydraten liefern, die zur Erhaltung des Tieres und zur Fettbildung unbedingt wichtig sind. Nur dadurch werden wir in die Lage versetzt, uns vom Auslande freizumachen. Vor dem Kriege war unsere Schweinezucht infolge der großen Futtermitteleinfuhr nicht das Erzeugnis der eigenen Scholle, sondern zum großen Teil das Produkt des Futtermittelmarktes. Der Krieg hat hierin eine Änderung geschaffen. Die Wurzeln der deutschen Schweinezucht und -fütterung müssen sich im heimischen Boden befinden.

41	Steuerfragen.	41

Terminkalender für die Vermögensteuer.

10. November bis 10. Dezember 1923: Innerhalb dieser Frist ist eine Anzahlung auf die erste Rate der Vermögensteuer zu leisten. Die Höhe der Anzahlung richtet sich nach der auf Grund des neuen Gesetzes gezahlten Grundsteuer, wobei nur die eigentliche Grund- und Gebäudesteuer ohne die Zuschläge zu berücksichtigen ist. Es haben zu zahlen Steuerzahler von 150 000.— Mark bis 600 000.— Mark jährlicher Grund- und Gebäudesteuer die Halbjahresrate, die auf das erste Halbjahr 1923 entfiel; Steuerzahler von 600 000.— Mk. bis 1 000 000.— das Zweifache u. Steuerzahler über 1 000 000.— Mk. das Dreifache dieser Halbjahresrate.

31. Dezember 1923: Bis zu diesem Termine haben die Gemeindeämter Verzeichnisse der Personen aufzustellen, die der Vermögensteuer unterliegen.

31. Januar 1924: Bis zu diesem Termine haben die Steuerpflichtigen ihre Erklärung über den Vermögenstand einzureichen. St

Steuerverzugsstrafe.

Die Strafe für nicht rechtzeitige Einzahlung der Steuern betrug bisher nach dem Gesetze vom 9. 8. 1923 (Vgl. Zentralwochenblatt 1923 Nr. 15) 10% für den angefangenen Monat.

Nach dem Gesetze vom 24. 10. 1923 (Dz. Ust. Nr. 42.) ist sie vom 8. November 1923 an auf 5% des Steuerbetrages täglich erhöht worden.

Umsatzsteuern bei Verkauf von Grundstücken.

Die Kreise Neutomischel und Lissa beschlossen die Erhebung einer Umsatzsteuer bei dem Eigentumsübergang von Grundstücken in Höhe von 4% des Verkaufspreises (Mon. Polski 14. 11. 23.)

Die Wald-Danina

von H. Steinhof.

Die Wald-Danina stellt nur einen Teil der allgemeinen Vermögenssteuer dar und zwar die Vermögenssteuer, die vom Waldbesitz erhoben werden soll. Noch vor dem Erscheinen des allgemeinen Vermögenssteuergesetzes wurde das Gesetz über die Walddanina erlassen, wozu jetzt die Ausführungsbestimmungen vorliegen. (Dz. Ust. Nr. 105, Pos. 823). Die wichtigsten zu beachtenden Vorschriften sind danach folgende:

1. Pflicht zur Abgabe. Der Walddanina unterliegen physische und juristische Personen, die Besitzer von Wäldern in einer Größe von über 50 Hektar oder von Nutzholz sind, das sich entweder auf dem Stamm oder in geschnittenem und verarbeitetem Zustande im Walde befindet. Als Nutzholz ist jedes Holz anzusehen, das zu technischen, industriellen oder Handelszwecken verwendt werden kann, ausgenommen also Stubben und Brennholz.

Befreit von der Danina sind Eigentümer von Holzbeständen, die nachweisen können, daß sie das Holz zum Aufbau ihrer im Kriege zerstörten Gebäude erworben haben.

2. Berechnung der Höhe der Danina. Der Berechnung ist zugrunde zu legen das Nutzholz, das den Holzungsetats der Jahre 1923/24 bis 1923/43, wenn es von Dienstbarkeiten freie Forsten sind, bzw. der Jahre 1923/24 bis 1927/28, falls es sich um mit Dienstbarkeiten belastete Wälder handelt. Auch das Nutzholz dieser Etats, das sich bereits geschnitten oder verarbeitet im Walde befindet, unterliegt der Abgabe. Diese selbst beträgt 30% des Nutzholzes aus den zehn- bzw. fünfjährigen Holzungsetats.

Werden die Wälder oder das Nutzholz dieser Etats ganz oder teilweise verkauft, so hat der Käufer die Walddanina zu entrichten, ganz oder teilweise, je nach Größe des Erwerbs.

Auf die Danina wird das auf Grund des Gesetzes vom 28. Febr. 1919 abgelieferte Nutzholz angerechnet, wobei 1 cbm geschnittenen Holzes 2 cbm Rundholz gleichgesetzt wird. (In unserem Teilgebiet wurde die Abgabe seinerzeit nicht durchgeführt, so daß diese Erleichterung hier nicht in Frage kommt). Diejenigen Besitzer von Wäldern oder Holzbeständen, die nach obigem Gesetze zur Abgabe aus den Holzungsetats der Jahre 1920/21 bis 1929/30 verpflichtet waren, — von denen jedoch das Kontingent nicht eingezogen wurde, und die Erhebung der neuen Walddanina nicht möglich ist, weil infolge der in den Jahren 1920/21 bis 1922/23 durchgeführten Schläge schlagfähige Bestände nicht mehr vorhanden sind, oder ein weiteres Schlagen verboten wurde — haben den Gegenwert für das seinerzeit nicht abgelieferte Kontingent in Geld zu entrichten.

Die Feststellung der Höhe der Danina liegt in der Hauptsache in Händen des Starosten. Er stützt sich hierbei auf eigene Erklärungen der Steuerpflichtigen. Diese Erklärungen sind bis zum 1. Dezbr. d. Js. auf Formularen einzureichen, die der Starost herausgibt. Dehnt sich der Waldbesitz, der eine wirtschaftliche Einheit bildet, über mehrere Kreise aus, so bleibt es dem Zahler überlassen, welchem Starosten er die Erklärung abgeben will, nur muß er in diesem Falle die anderen in Betracht kommenden Starosten davon benachrichtigen. Darüber hinaus haben die Steuerzahler auf Aufforderung des Starosten die Wirtschaftspläne einzureichen, sowie Besichtigungen der Forsten zu gestatten. Die Erklärungen dienen dem Starosten zur Grundlage, die vorläufige Höhe der Danina festzusetzen. Er hat hierbei die Meinung eines Fachvertreters, sowohl des Landwirtschafts- wie des Arbeitsministeriums zu hören. Kommt zwischen den beiden Fachvertretern eine Einigung nicht zustande, so entscheidet der Wojewode die Frage, der auch die beiden Fachvertreter ernennt.

Von der so festgesetzten Danina berechnet der Starost ein Drittel und teilt dies dem Steuerzahler bis Ende Januar 1924 mit. Soll die Danina in natura erhoben werden, so gibt der Starost gleichzeitig die Personen an, denen das Holz abzuliefern ist. Mit dem Tage der Mitteilung dieser Personen beginnt für die Holzeigentümer die Pflicht zur Herausgabe des Holzes. Bis zum 1. Dezember 1924 muß dann der Starost endgültig die Höhe der Danina bestimmen, die auf den einzelnen Zahler in cbm entfällt. Von dieser Summe ist das seinerzeit bestimmte vorläufige Drittel abzuziehen und der verbleibende Rest in zwei Hälften zu teilen.

Wie schon kurz gestreift, steht dem Starosten auch das Entscheidungsrecht darüber zu, ob die Danina in natura oder in bar bzw. teils in natura teils in bar gezahlt werden soll. Eine Erhebung in natura erfolgt, wenn durch den Fachvertreter des Arbeitsministeriums ein entsprechender Antrag gestellt wird, dem der Starost stattzugeben hat. Auch die Umrechnung der in cbm festgesetzten Abgabe in den Geldgegenwert nimmt der Starost vor. Für die Umrechnung dienen Durchschnittspreise, die eine Wojewodschaftskommission festsetzt. Diese Kommission besteht aus dem Wojewoden als dem Vorsitzenden sowie vier durch ihn berufenen Mitgliedern, und zwar je einem Vertreter des Arbeits-, Landwirtschafts- und Finanzministeriums sowie einem Vertreter der Forstbesitzer oder Holzindustriellen. Die Kommission errechnet die Durchschnittspreise aus den Preisen des Novembers der Jahre 1923, 1924 und 1925, wobei sie folgende vier Gruppen von Holzarten zu unterscheiden hat:

I. Eiche, Ulme, Ahorn (klon i jawór) und Esche, II. Kiefer, Espe, III. Tanne, Fichte, IV. andere Holzarten.

3. Einziehung der Walddanina. Bei der Einziehung ist zu unterscheiden, ob die Steuer in natura oder in bar entrichtet werden soll. Erfolgt die Einziehung in natura, so hat der Zahler das Holz aus den Schlägen zu liefern, die der Wiederaufbaustelle am nächsten und einer Holzabfuhr zugänglich sind. Entsteht ein Streit hierüber, so entscheidet der Starost; die Entscheidung unterliegt sofortiger Ausführung. Die Einziehung in natura soll mit dem Dezember dieses Jahres beginnen; doch ist bisher nicht bekannt, in welcher Höhe diese Anzahlung erfolgen soll und wer die Höhe festzusetzen hat. Da der Starost die Höhe des vorläufigen Drittels bis Ende Januar 1924 mitteilen muß und die Ablieferung dann wohl bald erfolgen wird, würde zwischen dieser Anzahlung und dem ersten Drittel nur ein ganz kurzer Zwischenraum liegen. Möglicherweise werden beide Termine zusammengelegt.

Die beiden Hälften der endgültig festgesetzten Summe sind nach einer ähnlichen Benachrichtigung des Starosten wie beim ersten Drittel fällig. Diese Benachrichtigung hat bis Ende Januar 1925 bzw. 1926 zu erfolgen. Danach wäre die in natura zu entrichtende Walddanina in vier Raten zu zahlen: 1. die Anzahlung im Dezember, über die noch nichts Endgültiges bestimmt ist; 2. das erste Drittel der vorläufig festgesetzten Summe (Benachrichtigung bis Ende Januar 1924); 3. die erste Hälfte der endgültig festgesetzten Summe (Benachrichtigung bis Ende Januar 1925) und 4. die zweite Hälfte der endgültig festgesetzten Summe (Benachrichtigung bis Ende Januar 1926).

Um den Zahlern die Entrichtung der Abgabe zu ermöglichen, ist es gestattet, in den mit Dienstbarkeiten nicht belasteten Forsten den fünfjährigen Holzungsetat im Laufe der nächsten drei Jahre in drei gleichen Mengen auszuschlagen.

Was die Bezahlung in bar anbetrifft, so erfolgt diese in drei Raten: in den Monaten Januar/Februar der Jahre 1924, 1925 und 1926.

4. Rechtsmittel und Strafen. Gegen die festgesetzte Höhe der Danina ist Berufung an den Wojewoden möglich, die innerhalb von 14 Tagen nach Zustellung der Benachrichtigung erfolgen muß, doch hält die Berufung die Einziehung der Danina nicht auf. Werden die Termine vom Zahler nicht eingehalten, oder unrichtige Angaben gemacht, so unterliegt er einer Geldstrafe in zwei- bis zehnfacher Höhe des nicht abgegebenen Holzes. Außerdem hat der Starost dann das Recht, die Höhe der Danina nach den ihm zur Verfügung stehenden Angaben festzusetzen.

Schließlich kann der Starost einem sich weigernden Zahler sämtliche Ausfuhr von Holz und Holzprodukten aus dem Forste verbieten, auf Kosten des Steuerpflichtigen Zwangsverwaltung einführen und aus den Einnahmen die Rückstände decken, bzw. durch öffentliche Versteigerung die Menge Holz verkaufen, die zur Bezahlung der Rückstände samt Zinsen und Strafen nötig ist.

48 Wiesen und Weiden. 48

Erkennen der edlen Süßgräser!

Von Wiesenbaumeister Plate-Posen.

Mit der Zunahme des Interesses zur Verbesserung der Wiesen und Weiden regt sich in den Kreisen der Landwirte das Bedürfnis, die Süßgräser selbst zu kennen, um den Wert der Grünlandflächen beurteilen und einschätzen zu können. Das Bestreben der Landwirte, die Gräser kennen zu lernen, ist außerordentlich wichtig. Von denjenigen Pfanzen, welche der Landwirt auf dem Acker anbaut, kennt er die Wachstumsbedingungen, Ansprüche an Boden und Klima, Düngungsbedürfnis, den Wuchs, die Blüte und die Erntezeit. Das gilt besonders von den auf dem Acker angebauten Kulturpflanzen: Weizen Roggen, Hafer, Gerste usw. und er weiß, wie unbedingt notwendig diese Kenntnis ist. Dagegen kennt er vielfach die auf der Wiese wachsenden, sehr verschieden aussehenden Gräser gar nicht, oder nur zu einem sehr geringen Teil. Um von den Grünländereien wirklich hohe und vor allem nährstoffreiche Futtermassen zu erzielen, ist es unbedingt wichtig, daß der Landwirt auch mit den Wachstumsbedingungen, der Bestockung, der Wuchsform und der Blütezeit der Süßgräser vertraut wird. Die weniger wertvollen Gräser braucht der Landwirt nicht unbedingt zu kennen, wenn er die wertvollen Süßgräser sicher erkennt; denn die minderwertigen Gräser sind auf einer guten Wiese unerwünscht und infolge ihres geringen Futterwertes oder sonstiger übler Eigenschaften dem Unkraut gleichzubewerten. Es sind nur etwa 12 bis 15 Gräser (Ober- und Untergräser) und einige Kleearten, welche im wesentlichen in Frage kommen.

Um das Erkennen der Gräser sich anzueignen, ist am naheliegensten die Beschaffung eines Lehrbuches mit Abbildungen, oder die Besorgung vor Kunstdrucktafeln mit Gräsern. Beides ist teuer und schwer zu haben und führt zu keinem zuverlässigen Ergebnis, weil die botanischen Bestimmungen hiernach vielfach schwierig und umständlich sind und oft gute botanische Vorkenntnisse erfordern.

Um dem Landwirt zu ermöglichen sich schnell und sicher praktische Gräserkenntnis anzueignen, sollen folgende drei Wege eingeschlagen werden, durch die den Landwirten zu diesem Zwecke lebende Pflanzen vorgeführt werden.

1. Ein Gräserzucht- und Illustrationsgarten konnte bereits in Zlotniki bei Posen durch freundliches Entgegenkommen des Herrn Rittergutsbesitzer Hoffmeyer-Zlotnik, angelegt werden. Hier sind nicht nur die verschiedenen Gräser, in kleinen Beeten geordnet, nebeneinander zu sehen, sondern sie sind auch nach Ober- und Untergräsern und für feuchte und trockene Böden getrennt angeordnet. Ferner sind die Unterschiede zwischen Handelssaat und gezüchteter Saat zu beobachten; auch werden minderwertige Gräser lediglich zu obigem Zweck gepflanzt. Außerdem wird aber auch noch eine ganze Reihe von Kleegrasmischungen erprobt, was ein außerordentlich interessantes und für die Landwirtschaft lehrreiches Bild zu werden verspricht. Die Hauptaufgabe dieser Anlage ist allerdings die züchterische Bearbeitung einiger hier sehr gebräuchlicher Gräser.

Ferner ist noch zu erwähnen, daß Herr Hoffmeyer-Zlotnik auch nahe dem Zuchtgarten Original Lempkes Weidelgras (englisches Raygras, D. L. G. Hochzucht) und Fioringras anbaut. Die Besichtigung empfiehlt sich Mitte Mai und Juni und ist jedem Landwirt nach vorheriger Anmeldung gestattet.

2. Die Anlegung eines eigenen kleinen Gräsergartens soll dem Landwirt dadurch ermöglicht werden, daß ihm das Saatgut nebst einer Anleitung über Düngung, Aussaat, Entwicklung, Unterscheidungsmerkmale und Reife geliefert wird. Für jede Sorte ist ein kleines Beet von höchstens 1 qm Größe anzulegen. Man wähle einen Platz in der Nähe des Gehöftes in möglichst frischer Lage oder im Garten von etwa 12—15 qm Größe an einer Stelle, an der man öfters vorbeigeht. An diesem kleinen Gräsergarten sieht der Landwirt, wie die einzelnen Sämereien aufgehen, sich wieder entwickeln, bestocken, Ausläufer treiben oder nicht, Horste bilden, sich zum Ober- oder Untergras entwickeln, wann sie blühen, wie sich das Aussehen mancher Blütenstände verändert, wann die Reife eintritt und wie sie zu erkennen ist, wie die Samen aussehen und ob das Gras im ersten oder zweiten Jahre blüht. Hierbei lernt er nicht nur die einzelnen Gräser zu bewerten, sondern auch Schlüsse zu ziehen, über die für seine Wiesen und Weiden zweckmäßigen Grassamenmischungen. Die Anlage des Gräsergartens erfordert keine große Mühe und Nachdenken, weil alle Auskünfte und praktische Anweisungen von hier aus gegeben werden.

3. Praktische Gräserkenntnis soll im nächsten Sommer auch dadurch vermittelt werden daß wir Gräserherbarien (Sammlung getrockneter Pflanzen) anfertigen und gegen Bezahlung der Unkosten an die Interessenten auf Wunsch abgeben. Zu jeder einzelnen Pflanze werden Angaben gemacht über: Bodenansprüche, Nährwert, Feuchtigkeitsbedürfnisse, ob Ober- oder Untergras, Verwendung für Wiesen-, Weiden- oder Futterbau auf dem Acker, Blütezeit und bemerkenswerte Erkennungszeichen. An Hand dieser Pflanzensammlung ist dem Landwirt ein Vergleich und Erkennen der Gräser nicht nur leichter als an Hand eines Lehrbuches, sondern auch naturgemäß viel zuverlässiger.

Zwecks Besichtigung des Gräser-Zuchtgartens, sowie zum Zwecke der Anlage eines eigenen Gräsergartens oder Besorgung eines Herbariums bitte ich, sich an das Meliorationsbüro in Poznań 3, ul. Zwierzyniecka 13, zu wenden. Wer im Frühjahr einen Gräsergarten anzulegen beabsichtigt, wird gebeten, sich schon jetzt zu melden.

49 Wohlfahrtspflege. 49

Die Spinn- u. Webstube im Posener Diakonissenhause.*)

Durch die Not der Zeit hat sich auch das Posener Diakonissenhaus veranlaßt gesehen, eine Spinnstube einzurichten, in der alte, arbeitsunfähig gewordene Schwestern Wolle, Flachs und Werg verarbeiten. Eine geübte Hand vermag aus durch Kratzen aufgelockerter Wolle so feine und gleichmäßige Fäden zu spinnen, daß auch die vornehme Strickmaschine diese Fäden würde gelten lassen, wenn eine vorhanden wäre. Eine 75 jährige Schwester stellt aus Flachs und Werg die verschiedensten Sachen her. Ist der Flachs weich und gut ausgearbeitet, wird auch der Zwirn fein und fest. Gröberer Zwirn wird zu Vorhangschnur und Fäden für Sattlerarbeiten verwandt. Feines Werg wird ebenso wie Flachs zu Webefäden versponnen, gröberes liefert Bindfaden und Material zu Scheuerlappen; auch Unterzeug läßt sich davon stricken. Rückstände werden in Kissen und Keile gestopft um kranke oder wunde Glieder bequemer zu lagern.

Leider erwies sich der geschenkte Webstuhl als unausbesserbar und die Scheuerlappen müssen immer noch von alten Schwestern mit dicken Nadeln gestrickt werden. Manchmal helfen auch Genesende bei dieser Arbeit. Gewebt wird auch mit einem kleinen Handapparat. Er wird bedient von einer alten, schon sehr invaliden Schwester, unter deren schmerzenden Händen bereits weit über 100 Meter gutes Band hervorgingen. Jetzt ist auch der etwas kritische Hausmeister mit der fest gedrehten Vorhangschnur zufrieden, ebenso der Sattler mit den Fäden zum Matratzennähen und Flicken.

Durch die richtige Verwendung und Ausnutzung von Wolle, Flachs und Werg sind dem Diakonissenhause schon viele Millionen erspart worden. Das Material für die Spinnerei wurde bis jetzt noch immer geschenkt. Hoffentlich bleibt dies auch weiterhin so. Jedenfalls werden immer kleine und große Spenden mit vielem Dank angenommen. Vollkommen wäre die Spinnstube ja erst dann, wenn in das heiter geschwätzige Schnurren der Rädchen das ernst gemessene Klapp-Klapp eines leistungsfähigen Webstuhls sich mischte. Vielleicht erfüllt sich dieser Traum der Spinnstube im nächsten Jahre!

* In Ergänzung zu dem Aufsatz „Zurück zu Spinnrad und Webstuhl“ im Landwirtschaftlichen Kalender für 1924 bringen wir nachstehende Ausführungen. Die Schriftleitung.

Bilanzen.

Bilanz am 30. Juni 1922.

Aktiva:	ℳ
Kassa-Konto	1 603 013,87
Anteilkonto bei der P. L.-G.-B.	224 000,—
Inventar-Konto	1,—
Säcke-Konto	1,—
Fuhrwerkswage-Konto	1,—
Maschinenschuppen-Konto	1,—
Packraum-Konto	1,—
Bau-Konto	3 600,—
Effekten-Konto	3 000,—
Bahnspeicher-Konto	14 068,—
Weizen-Konto	43 050,—
Grundstücks-Konto	162 844,—
Roggen-Konto	1 882 800,—
Gerste-Konto	15 000,—
Hafer-Konto	18 072,—
Div. Getreide-Konto	655 540,—
Sämereien-Konto	196 510,—
Eisen-Konto	9 344 974,—
Futtermittel-Konto	1 034 900,—
Maschinen-Konto	555 000,—
Düngemittel-Konto	37 270,—
Kartoffel-Konto	9 180,—
Kohlen-Konto	245 000,—
Div. Waren-Konto	3 168 936,—
Textilwaren-Konto	4 656 627,40
Lebensmittel-Konto	2 347 038,—
Kontokorrent-Konto	3 494 659,28
Summe der Aktiva	29 713 588,05

Passiva:	ℳ	
Geschäftsanteil-Konto	1 029 800,—	
Reservefonds-Konto	120 454,22	
Betriebsrücklagefonds	103 002,46	
Delkrederefonds	150 767,34	
Dividenden-Konto	24 280,25	
Pos. Landes-Genossensch.-Bank	4 361 424,80	
Akzepten-Konto	6 500 000,—	
Kontokorrent-Konto	15 976 598,12	
Gewinn- und Verlust-Konto	1.447 280,86	29 713 588,05

Ein- und Verkaufsgenossenschaft Ostrzeszów S. z. l. z.
Schmullins C. Gierisch.

Bilanz am 30. Juni 1921.

Aktiva:	ℳ
Kassa-Konto	68 755,57
Anteilkonto bei der Bank	60 000,—
" beim Lagerhaus	1 000,—
Inventar-Konto	1,—
Effekten-Konto	27 272,95
Säcke-Konto	181 874,—
Getreide-Konto	136 341,60
Textilwaren-Konto	1 610 592,25
Div. Waren-Konto	792 218,70
Kontokorrent-Konto	1 246 563,54
Summe der Aktiva	4 124 619,61

Passiva:	ℳ	
Geschäftsanteile-Konto	299 000,—	
Reservefonds-Konto	16 658,18	
Betriebsrücklage-Konto	18 501,65	
Delkrederefonds-Konto	15 952,60	
Pos. Landes-Gen.-Bank-Konto	2 617 361,74	
Akzepten-Konto	245 021,11	
Kontokorrent-Konto	703 947,—	
Gewinn- und Verlust-Konto	208 176,95	4 124 619,61

Landw. Ein- und Verkaufsgenossenschaft Pakosch.
Baum. H. Milbradt. [954

Bilanz am 30. Juni 1923.

Aktiva:	ℳ
Kassenbestand	22 476,85
Geschäftsanteile b. d. P.-L.-G.-B.	6 000 000,—
In laufend. Rechnung b. d. P.-L.-G.-B.	4 870 000,—
Spiritusverw.-Gen.	130,—
Ausst. Forderg. bei Mitgliedern	1 116 960,—
" Spar- u. Darl.-K.	67 646,—
Grundstücks- und Gebäude-Konto	2,—
Trocknerei	1,—
Maschinen-Konto	2,—
Maschinen, Drescherei	1,—
Bestände: Holz	800 000,—
Kohlen	31 870 000,—
Benzin	3 900 000,—
Flockenbestand 50 Ztr.	7 500 000,—
Roggen 50 Ztr.	6 500 000,—
Wertpapiere	23 700,—
Ostd. Privatbank	7 069,95
Anteile Spółka Okowiciana	318 500,—
Summe der Aktiva	62 496 488,80

Passiva	ℳ	
Forderung d. Gen.	37 480,-	
Hypothekenforderg.	25 007,15	
Geschäftsguthaben	5 110 300,—	
Reservefonds	11 000,—	
Betriebsrücklagefonds	31 982,87	
Sonstige Forderungen	40 000 000,—	
Umsatzsteuer, Tantieme	5 000 000,—	
Ueberschuß	12 280 719,28	62 496 488,80

Deutsche Landw. Brennerei-Genossenschaft Rabczyn.
Petrich. Ohlinger. [951

Obwieszczenie.

Do tutejszego rejestru Spółdzielni przyjęto dzisiaj pod nr. 14 liczba wpisu 8 na podstawie wierzytelnego odpisu z 6. I. 1921 wpisy z rejestru spółek Nr. 21 Sądu powiatowego w Guhrau „Spar- und Darlehnskasse eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht Katschkau“ i zapisano: pod 1. wpisu 9: że Paul Knorn i Hermann Rüdiger wystąpili z zarządu, a nowymi członkami zarządu wybrani: Bruno Eitner i Robert Pawel, pod 1. wpisu 10.

Firma brzmi obecnie Spar- und Darlehnskasse, Spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Kaczkowie, siedzibą jest Kaczkowo, członkowie odpowiadają za zobowiązania Spółdzielni udziałami i całym majątkiem, przedmiotem przedsiębiorstwa jest: prowadzenie kasy oszczędności i pożyczek, aby członkom ułatwić lokatę pieniędzy, kupna, sprzedaż i przechowanie papierów wartościowych, dostarczać środków pieniężnych dla ich gospodarstw i przedsiębiorstw, sprzedawać i przetwarzać na wspólny rachunek produkty rolne i przemysłu rolnego i domowego, sprowadzać maszyny, sprzęty i narzędzia rolnicze i wynajmywać je członkom. Wkłady mogą być przyjmowane też od niečzłonków.

Udział wynosi 10 000 mk. z czego 5000 mk. winne być wpłacone zaraz po przyjęciu członka a reszta do roku. Członek może mieć więcej udziałów. Spółdzielnia ogłasza w Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt w Poznaniu, a w razie gdy powyższe przestanie wychodzić — w Dzienniku Urzędowym Ministerstwa Skarbu. Zarząd składa się z 3 do 5 członków; do oświadczeń woli Spółdzielni konieczne jest kreślenie firmy przez dwóch członków zarządu. Zarząd potrzebuje zezwolenia rady nadzorczej do lokowania pieniędzy gdzieindziej niż w Posensche Landesgenossenschaftsbank, do deklarowania udziałów i kwot odpowiedzialnością dla spółdzielni, i nie może prowadzić w imieniu spółdzielni interesów spekulacyjnych.

Statut uzgodniono w myśl wymagań ustawy o spółdzielniach uchwałą walnego zgromadzenia 25. VI. 1923.

Członek zarządu Ernst Pätzold zmarł, w jego miejsce wybrany Richard Sorge, pod 1 wpisu 11 członek zarządu Gustaw Stahn zmarł, w jego miejsce wybrany Alfred Stahn.

Bojanowo, dnia 6. listopada 1923. (934

Sąd Powiatowy.

Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznań, Wjazdowa 3. Verantwortl. Redakteur: Dr. Hermann Wagner in Poznań, Wjazdowa 3.
Anzeigenannahme in Deutschland „Ala“ Berlin SW. 19, Krausenstr. 38/39. — Druck: Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A. Poznań.